

# DER WEG ZUR SOZIALGEOGRAPHIE

## Der wissenschaftliche Lebensweg von Professor Dr. Hans Bobek

WOLFGANG HARTKE, München

HANS BOBEK wurde am 17. Mai 1903 in Klagenfurt geboren. Aus seinen Jugendjahren mag hier, wo es sich darum handelt, seinen wissenschaftlichen Lebensweg nachzuzeichnen, erwähnenswert sein, daß sein Vater Eisenbahnbeamter war. Das ermöglichte es der Familie, in den Ferien ausgedehnte Reisen im Bereich der alten österreichisch-ungarischen Monarchie, nach Wien, nach der Steiermark, nach Böhmen, Bosnien, Istrien, Dalmatien usw. zu unternehmen. So wurden ihm frühzeitig verschiedenartige Gebiete und fremde Menschen mit anderen Lebensformen interessant und vertraut. Der Vater stammte von der Sprachgrenze in Ostböhmen, die Mutter aus Marburg an der Drau. Die Schuljahre verbrachte BOBEK in Innsbruck, wohin die Familie 1909 gezogen war.

Aus diesen Jahren haben zweifellos zwei Interessenkreise des Gymnasiasten für seinen späteren Weg vorbereitend gewirkt. Erstens vermittelte die Innsbrucker Umgebung mit ihrer Lockung zu Berg- und Schifahrten die nötige bergsteigerische Gewandtheit und Leistungsfähigkeit für spätere Unternehmen. Zweitens zeichnete und malte er, dank seiner künstlerischen Begabung, mit seinem Bruder, dem späteren Journalisten und Zeichner, Dr. JOSEF BOBEK, um die Wette, wann immer sich dafür Zeit fand. Diese intensive Auseinandersetzung mit Form, Farbe und Bildinhalt ermöglichen es dem Geographen BOBEK, sich klar und gefällig in Skizzen, Diagrammen und Karten auszudrücken und hat ihn sicher mitbewogen, auch die Kartographie in sein Interessengebiet aufzunehmen. Möglicherweise haben die schwierigen Jahre nach dem ersten Weltkrieg im verkleinerten, verarmten Österreich und die Trennung der Verwandtschaft durch die Grenzen der Nachfolgestaaten in ihm wie in vielen jungen Menschen seiner Generation den Sinn für die Relativität und den komplexen Charakter zwischenmenschlicher Beziehungen, aller Werte und aller Gegebenheiten geweckt und das Gespür für Vorurteile ebenso wie seinen Sinn für kritisch abwägenden, sachlichen Realismus, der auch die kleinen und großen Ironien der Weltgeschichte und des persönlichen Schicksals ohne allzugroße Bitterkeit zu bewältigen vermag.

BOBEK studierte in Innsbruck, als JOHANN SÖLCH, von Graz kommend, Vorstand des Geographischen Institutes war. Er wandte sich zunächst mehr der Geschichte zu, ein Fach, das damals in Innsbruck sehr gut und vielseitig besetzt war (u. a. LEHMANN-HAUPT, STEINACKER, WOPFNER, STOLZ, HELBOK). Die politische Dynamik der damaligen Zeit, die Südtirolfrage u. a. sorgten für ein lebendiges wissenschaftliches Leben in dieser Wissenschaft. BOBEK übernahm zuerst eine Arbeit über die österreichischen Besitztümer im Elsaß, die aber bald

auf technische Schwierigkeiten stieß. So ließ er sich von SÖLCH zu einer Arbeit über politische Grenzen anregen. Auch diese Arbeit wurde noch nicht seine Dissertation.

BOBEK, in seiner realistischen Einstellung auf den Menschen, mit seinem Sinn für geschichtliche Zusammenhänge, kam zur Überzeugung, daß man das Problem der Grenzen nicht primär von ihrer Lage in der Landschaft oder von ihren sonstigen Raumeigenschaften her aufrollen könne, wie das bisher vielfach in der Geographie geschehen war. Er erkannte, daß man die politischen Grenzen vielmehr von der Politik her sehen müßte und sie nur zu erklären seien als Folgen von Machtgleichgewichten, deren Wechsel vom Menschen bestimmt werde.

Diese Meinung war der Grund, warum BOBEK nochmals sein Arbeitsvorhaben wechselte. Als er nun sein Interesse der Heimatstadt Innsbruck zuwandte, war für ihn der Schritt zu einer Betrachtung der Stadt als menschliches, nicht in erster Linie als landschaftliches Formgebilde nicht mehr sehr groß. Von SÖLCH konnte er dabei kaum sehr große Anregungen in dieser Richtung empfangen, wohl aber genoß er bei seinem Lehrer eine gute Grundausbildung in den physisch-geographischen Denkweisen. Das sollte BOBEK später auf seinem weiteren Berufsweg zustatten kommen.

Eine gewisse Anregung zu seiner Innsbruckerarbeit ging dagegen zweifellos von der damals erschienenen ersten Ausgabe von R. BLANCHARDS Stadtgeographie von Grenoble aus<sup>1</sup>, jener anderen Großstadt in einer Längstalzone der Alpen, die auch sonst viele Ähnlichkeiten mit dem heimischen Innsbruck hatte.

So begann BOBEK seine wissenschaftliche Arbeit als Kulturgeograph, recht eigentlich als Stadtgeograph. Aus den Vorarbeiten zu seiner Arbeit über Innsbruck, die in den Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde aufgenommen wurde und 1928 erschien [5]<sup>2</sup>, veröffentlichte er schon 1927 die Ergebnisse seiner allgemeinen theoretischen Überlegungen, in denen bereits — m. W. erstmals im deutschsprachigen Bereich — die Notwendigkeit einer funktionellen Betrachtungsweise in der Geographie der Städte betont wurde [2]. BOBEK erklärte rundweg, daß man das städtische Leben in seiner ganzen komplexen Dynamik erfassen müsse, um eine Stadt geographisch verstehen zu können. Erstmals wurde festgestellt, daß es eigentlich sinnlos sei, von Stadtlagen auszugehen, ebenso sinnlos wie bei reinen Formbeschreibungen zu verharren.

Wie sehr BOBEK für die deutsche Geographie Neuland betrat, läßt sich noch heute aus der Antwort ermesen, die H. DÖRRIES, damals einer der führenden Stadtgeographen, in der Festschrift für H. WAGNER erteilte<sup>3</sup>.

DÖRRIES ging im Sinne der O. SCHLÜTER'schen Kulturlandschaftslehre noch ganz von der Physiognomie aus, aber mit deren Durchleuchtung war die Stadtgeographie für ihn wie für andere damaligen Geographen praktisch auch zu Ende. Bei BOBEK ist der physiognomische Ausgangspunkt zwar auch selbstverständlich, zumal damit Erkenntnismöglichkeiten erschlossen werden, über die andere Wissenschaften, die sich mit dem Phänomen der Stadt befassen, z. B. die Soziologie, nicht verfügen. Aber bei BOBEK wird die Stadt bestimmt, klassifizierbar und erklärbar erst durch die Funktion, die sie im Verhältnis zu ihrem Umland ausübt. Die Veranlassung dafür, anders zu verfahren, als es bisher in der Geographie geschah, liegt nach BOBEK darin, daß er erkannt hatte, daß es „echt städtische Berufszweige“ gibt, die allein aus ihrer Tätigkeit, von den Prin-

<sup>1</sup> R. BLANCHARD, Grenoble. Etude de Géographie Humaine. Grenoble 1935.

<sup>2</sup> Die Ziffern in eckigen Klammern weisen auf die Nummern des Schriftenverzeichnisses hin.

<sup>3</sup> H. DÖRRIES, Der gegenwärtige Stand der Stadtgeographie. H. Wagner-Gedächtnisschrift. Pet. Mitt., Erg. 209, 1930, S. 301.

zipien ihrer Arbeit her, mit der sie ihre Existenz bestreiten, zur Konzentration ihrer Standorte gezwungen sind.

In dieser frühen Arbeit sind damit schon viele wichtige Grundgedanken enthalten, die — abgewandelt und verfeinert — auch in den folgenden stadtgeographischen Arbeiten [28] wieder auftauchen und später in allen Arbeiten BOBEKs zur Sozialgeographie mitschwingen.

Die Frage ist nunmehr, was macht das Wesen einer Stadt eigentlich aus, wenn die geschlossene Form und die Bevölkerungszahl, dichte Bebauung des Weichbildes, ja selbst das Vorhandensein von Industrie und industriegesellschaftlicher Lebenshaltung wohl begleitende, aber nicht die entscheidenden Merkmale sind? Es ist nach BOBEK das „städtische Leben“, die Marktständigkeit der Bewohner in ihrer Arbeit, in Erzeugung und Verbrauch, die vielseitige wirtschaftliche, verkehrsmäßige, geistige und politische Mittelpunktswirkung.

Damit ist in dieser Arbeit auch eine Reihe der entscheidenden Grundgedanken einer Theorie der zentralen Orte enthalten. W. CHRISTALLER hat später diese Gedanken — fast unter Abstraktion des eigentlichen geographischen Wesens bis auf ein einziges Prinzip — zur Theorie der zentralen Orte verdichtet. In der Einleitung zu seinem bekannten, 1933 erschienenen Werk weist CHRISTALLER ausdrücklich auf die Anregung aus den BOBEK'schen Arbeiten hin. BOBEK selbst hat dieses Buch 1935 in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde Berlin besprochen [17].

Auch interessante Einzelheiten der Stadtproblematik tauchen hier schon in der Diskussion auf, so etwa die angebliche prinzipielle Unschärfe der Begrenzung des Einflußgebietes, die im Falle Innsbruck in der Tat typisch erschien, aber wohl nicht ganz zu verallgemeinern ist. Es wird ferner versucht, über die Verwaltungsgliederung hinaus, Stadtviertel zu ermitteln, die der Wirklichkeit besser entsprechen als Verwaltungseinheiten. Es werden bereits Wahlergebnisse in der Darstellung verwendet, allerdings mehr aus der Notlage heraus, weil sonstige statistische Grundlagen für die Analyse der Viertelsbildung nicht vorhanden waren. Die wichtigsten Stadtelemente werden kartiert, allerdings noch ohne daß damit verfeinerte, sozialgeographische Analysen verbunden gewesen wären.

Bei den ersten Berührungen mit der amerikanischen Literatur stellte BOBEK fest, daß inzwischen in den USA in der Stadtwissenschaft von der empirischen Soziologie Chicagoer Prägung her ein zur eigenen Auffassung ganz ähnlicher Trend bemerkbar ist. Er berichtet über solche Studien in dem Aufsatz von 1930 über die nordamerikanischen Kleinstädte, der in den Mitteilungen der Wiener Geographischen Gesellschaft erschien [8].

In dieser Zeit wird auch erkennbar, wie fruchtbar auf der Grundlage der BOBEK'schen Gedanken der Kontakt mit den anderen Nachbarwissenschaften vom Menschen werden kann. Besonders der Soziologe H. IPSEN hat damals offenbar Anregungen von BOBEK empfangen, wie in dem Aufsatz von IPSEN über die Bevölkerungsverhältnisse im Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums deutlich wird<sup>4</sup>. IPSEN arbeitete damals in Innsbruck und kam dort erstmals mit der Geographie in Berührung, wie dies in dieser Form noch völlig neu war. Auch umgekehrt sind — wie BOBEK mehrfach äußerte — seine Arbeiten durch IPSEN und dessen Schule befruchtet worden. Auch die Einflüsse von MAX WEBER und später auch von Ethnologen sind deutlich erkennbar.

---

<sup>4</sup> H. IPSEN, Bevölkerung I. Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums. Leipzig 1936, S. 425—463.

Leider werden zunächst nicht alle neu aufgeworfenen Fragen von BOBEK weiter verfolgt aus Gründen, die noch unten zu behandeln sind. Vorgreifend kann aber berichtet werden, daß die gedankliche Beschäftigung mit den entscheidenden sozialgeographischen Grundfragen nie aufgehört hat, sondern lediglich in der Ausarbeitung zurückgestellt wurde. Sie klingt an in dem sonst mehr landeskundlich gehaltenen Beitrag zur Festschrift für NORBERT KREBS [19], in dem BOBEK über die Landschaftsgestaltung des südkaspischen Küstentieflandes schreibt.

Im Jahre 1937 hält BOBEK im geographischen Kolloquium in Berlin und dann beim Intern. Geographen-Kongreß in Amsterdam einen Vortrag „Über einige funktionelle Stadttypen und ihre Beziehungen zum Lande“. Der Vortrag erschien 1938 ausgearbeitet in den Verhandlungen des Amsterdamer Kongresses [28]. Es ist dies eine Arbeit, in der BOBEK erstmals deutlich eine Ausweitung von der Stadtgeographie zur allgemeinen Sozialgeographie vornimmt. Er erkennt klar die Bedeutung des ländlichen Hintergrundes für das städtische Wesen und arbeitet in Vorlesungen und Übungen der damaligen Zeit — Ende der 30er Jahre — in dieser Richtung weiter. Die Möglichkeiten der typologischen Differenzierung von Städten, die darin liegen, daß gerade in der Stad-Umland-Beziehung typische, regionale Unterschiede zu beobachten sind, werden deutlich. Hier mag nur an die orientalische Stadt erinnert werden, der sich BOBEK später so angelegentlich widmete, deren maßgebliche Klasse im Gegensatz zur mitteleuropäischen Stadt ständig einen hohen Produktionsanteil vom beherrschten Umland abschöpft, ohne Wesentliches zur Produktionssteigerung und damit zu einer Steigerung der Kaufkraft des Landes beizutragen. Bald ist für BOBEK klar, daß nur durch die aus solcher Sozialstruktur gegebenen Kriterien das geographische Wesen der Stadt und ihre regionalen Unterschiede voll zu verstehen sind. Die Stadt — eingebettet in die Gesamtgesellschaft — hat spezielle und wechselnde Funktionen.

\*

Von heute her betrachtet, ist es fast ein wenig tragisch, daß BOBEK auf Grund seiner Innsbruck-Arbeit erst 1931 nach Berlin als Assistent geholt wurde, nachdem dort eine Assistentenstelle neu geschaffen worden war. Die vielfältigen Ansatzpunkte für eine besonders fruchtbare Weiterarbeit gerade auf stadtgeographischem Gebiet waren gegeben und von KREBS, der das Ordinariat nach ALBRECHT PENCK übernommen hatte, anscheinend erkannt worden. Der Erfolg seiner Arbeit und die Freude an der vollberuflichen wissenschaftlichen Tätigkeit ermutigten BOBEK, sich der wissenschaftlichen Laufbahn zuzuwenden. Da aber zwischen dem Abschluß seiner Innsbruck-Arbeit und seiner Übersiedlung nach Berlin drei Assistentenjahre am Innsbrucker Institut lagen und SÖLCH den unter Hochschulgeographen damals herrschenden Anschauungen entsprechend von jedem Habilitationsaspiranten wissenschaftliche Forschungsarbeit auch auf dem physisch-geographischen Felde erwartete und es außerdem verstand, die Freude daran zu wecken, wandte sich BOBEK für mehrere Jahre der Geomorphologie zu. Er brachte es auch auf dem Gebiet der physischen Geographie zu anerkannten Leistungen und verbreiterte damit das Fundament seines geographischen Wissens, ja legte den Grundstein zu seinen Forschungen in Persien. Dennoch scheint diese Arbeitsrichtung ein Umweg zu seiner eigentlichen Forschungsaufgabe gewesen zu sein. Sie brachte ihm auch nicht nur Freude. KREBS hatte BOBEK seiner Stadtgeographie wegen nach Berlin geholt und war nun etwas enttäuscht, den neuen Assistenten geomorphologisch arbeiten zu sehen. Anfängliche Beden-

ken von PENCK gegen die von BOBEK im Anschluß an SÖLCH vertretene jüngere geomorphologische Schule mögen ebenfalls mitgespielt haben. Dennoch schloß BOBEK seine außerordentlich gewissenhaft durchgeführten morphologischen Studien über den Stockwerkbau des Gebirges im Einzugsbereich des Ziller ab. Aber nicht diese wieder in den Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde veröffentlichte Arbeit über „Die Formentwicklung der Zillertaler und Tuxer Alpen“ [14] wurde von KREBS als Habilitationsgrundlage angenommen, sondern die zwei Jahre später veröffentlichte kleinere Arbeit über die Inntalterrasse [16], die auch den Beifall von PENCK gefunden hatte. In dieser Arbeit hatte BOBEK in den Alpen erstmals die große Bedeutung der spätglazialen Überformung der Terrasse am Rande des abschmelzenden Hauptgletschers dargelegt. In einer jüngsten, weitausholenden Untersuchung über die geologische und morphologische Hinterlassenschaft des Draugletschers im Klagenfurter Becken [88] hatte BOBEK neuerdings Gelegenheit u. a. auch auf spätglaziale Gletscherrandbildungen einzugehen, nachdem sich inzwischen seine Ansichten über die spätglaziale Entwicklung der Inntalterrasse bestätigt hatten.

Im Dezember 1935 habilitierte sich BOBEK. Es wurde ihm aber mehr als zwei Jahre lang die Ausübung der Dozentur aus politischen Gründen nicht gestattet. Erst die Intervention eines Parteipolitikers führte auf Umwegen 1938 zu einer Zurücknahme des Lehrverbotes.

Wer mit BOBEK die Zeit in Berlin erlebt hat — insgesamt wirkte er einschließlich der Militärzeit 12 Jahre in dieser Stadt — weiß wohl zu ermessen, wie schwer und spannungsgeladen dieser Lebensabschnitt für ihn gewesen sein muß, aber auch, wie anregend und bildend im Vergleich zur begrenzten und etwas beengten Atmosphäre Innsbrucks das lebendige Institutsleben, die zahlreichen Verbindungsmöglichkeiten zu den Nachbarfächern und die vielfältigen internationalen Kontakte gewirkt haben. Erleichtert wurde diese Zeit durch wiederholte Reisen zu Freunden nach England und Schottland, die ihm weiters nicht nur eine Nordlandreise ermöglichten, sondern auch durch eine namhafte Unterstützung die erste Reise (1934) nach Persien mitfinanzierten.

Nach Persien ging BOBEK — einer anderen ungeschriebenen Verpflichtung werdender Hochschullehrer der Geographie folgend, im Ausland, möglichst in Übersee, geforscht zu haben — zunächst mit physisch-geographischen Fragestellungen. Allerdings zeichneten sich bereits jene mit dem Klima in Zusammenhang stehende Problemkreise ab, die erst in den letzten Jahrzehnten in der Geomorphologie stark in den Vordergrund treten sollten. BOBEK beschäftigte sich sehr intensiv mit der Art des Klimaablaufes in Iran während des Pleistozäns sowie in vor- und frühgeschichtlicher Zeit [vgl. z. B. 72]. Er berichtete verschiedentlich über Teilergebnisse seiner Reisen nach Persien, von denen die zweite 1936 stattfand. Eine dritte Reise führte BOBEK 1937 in das zentralkurdische Hochgebirge Ostanatoliens aus [25, 26].

Die Expeditionen waren vorwiegend der erstmaligen systematischen Erforschung der Vergletscherung der iranischen und benachbarten kurdistanischen Gebirge gewidmet. BOBEK weist nach, daß während der Kaltzeiten des Pleistozäns nicht, wie bisher angenommen wurde, ein Pluvialklima herrschte, sondern ein relativ trockenes Klima, wie es der kontinentalen Lage Irans entspricht [15, 23, 34]. Außerdem führte BOBEK in den persischen Hochgebirgen selbständig photogrammetrische und andere Kartenaufnahmen durch, bei denen ihm die auf den Gletscherkursen S. FINSTERWALDERS und bei der Mitarbeit an Alpenvereinskarten erworbenen Kenntnisse zugute kamen [26]. Wir verdanken BOBEK eine

prachtvolle Karte der Takht-e Sulaiman-Gruppe im mittleren Alburzgebirge 1:100.000, bei deren Auswertung J. SUTOR mitwirkte und deren topographische Ausarbeitung in den Händen von H. ROHN lag. Die Österreichische Geographische Gesellschaft ist BOBEK zu besonderem Dank verpflichtet, da die Karte samt zugehörigen Erläuterungen in der Festschrift zur 100-Jahrfeier der Gesellschaft erschienen ist [78].

Im Orient waren BOBEK aber auch die Augen dafür aufgegangen, wie sehr sich Gedankengänge, zunächst im Rahmen der Stadtgeographie verfolgt, prinzipiell übertragen lassen auf die Erklärung geographischer Strukturen überhaupt [28]. Von außen kommend, weil gezwungen sich zunächst mühsam mit Sprache und Lebensgewohnheiten des soeben in den modernen sozialen Umbruch eintretenden orientalischen Landes vertraut zu machen, wurde ihm gerade hier das Eingebundensein der Einzelexistenz in das gesellschaftliche Gruppenverhalten der Menschen und die Bedeutung dieses Umstandes für die Erkenntnis des geographischen Wesens eines Landes bewußt. Die Berührung mit dem gegenüber den europäischen Verhältnissen so ganz anders beschaffenen orientalischen Städtewesen ermöglichte eine Anknüpfung an die alten Ideen über das Städtewesen überhaupt, von dem Primat der spezifisch städtischen Lebensweise und Lebensform vor Gegebenheiten wie Lage, Grund- und Aufriß, Physiognomie u. dgl. Seine für 1939/40 geplante Reise nach Persien wollte BOBEK im besonderen solchen Fragen widmen, sie konnte aber nicht mehr durchgeführt werden. Auch die Entlastung von den Assistentenarbeiten durch die Verleihung einer Diätendozentur im Herbst 1939 kam seinen Arbeiten kaum mehr zugute, da er Mitte 1940 zur Wehrmacht einberufen wurde.

Seinen Kriegsdienst leistete BOBEK zunächst in der militärgeographischen Abteilung des OKH, wo er mit der Leitung des Orientreferates betraut wurde und drei Jahre arbeitete. Nach seiner Rückversetzung zur Truppe wurde er in Rußland in eine hauptsächlich mit Luftbildern arbeitende wissenschaftliche Gruppe geholt. Durch diese Arbeiten erweiterte er seine Kenntnisse über den Orient durch das Studium einer breiten Literatur, gleichzeitig auch seine Erfahrung mit der Technik der modernen Kartenherstellung und der wissenschaftlichen Auswertung von Luftbildern. Dies kam ihm später zugute bei seinen weiteren Arbeiten in Iran, bei seiner Mitarbeit in der Raumplanung, schließlich bei der Redaktion des Österreich-Atlases. Aber auch sein Interesse an ökologischen Gesichtspunkten wurde in dieser Zeit durch die enge Zusammenarbeit mit Naturwissenschaftlern der oben genannten Gruppe geweckt.

Nach dem Krieg lehrte BOBEK von 1946—1948 in Freiburg i. B., wo er das verwaiste Geographische Institut (Lehrstuhl METZ) betreute und in kurzer Zeit einige bemerkenswerte agrargeographische und landschaftsökologische Arbeiten zur regionalen Geographie Südbadens fertigstellte [45, 52]. Außerdem entstammen dieser Zeit zwei wichtige methodische Arbeiten, über deren Bedeutung noch zu sprechen sein wird.

Freiburg, mit seinen personellen Spannungen, dem zerstörten Institut und der Unsicherheit des Arbeitsverhältnisses sagte BOBEK wenig zu. Während sich SCHLÜTER darum bemühte, BOBEK, den er schon während des Krieges vorgeschlagen hatte, als seinen Nachfolger in Halle zu gewinnen, erging an ihn ein Ruf an die Hochschule für Welthandel in Wien, den er angesichts der Möglichkeit einer Heimkehr nach Österreich vorzog. Es ist schade, daß die Konsolidierung der bundesdeutschen Hochschulen so langsam vor sich ging, daß in diesem Moment

keine Möglichkeit bestand, BOBEK in der Bundesrepublik zu halten, wo ihm in den folgenden Jahren des „Wirtschaftswunders“ persönlich und materiell noch andere Möglichkeiten hätten geboten werden können als in Wien.

\*

Von 1949 bis 1951 lehrte BOBEK an der Hochschule für Welthandel in Wien, dann wurde er der Nachfolger von HUGO HASSINGER an der Universität Wien. Nun ging er daran, die über den Krieg offen gebliebenen Fragen und Probleme seiner Interessengebiete konsequent wieder aufzunehmen. Daher haben sich seine Forschungsrichtungen auch kaum mehr verändert. Allerdings sind es deren viele, fast möchte man sagen zu viele, so daß die Gefahr einer Zersplitterung zweifellos besteht. Was BOBEK aber einmal ernsthaft beschäftigt, will oder muß er weiter verfolgen. Er kann die Bearbeitung nur zurückstellen, er kann sich aber von einem ihm interessant gewordenen Fragenkreis nicht mehr trennen. Noch weniger kann er ihn zugunsten einer vielleicht auch ihm vordringlicher scheinenden Forschungsaufgabe fallen lassen.

Es mag vielleicht eine Mahnung sein an die, die an der Gestaltung des Berufsweges unseres wissenschaftlichen Nachwuchses beteiligt sind und in Zukunft beteiligt werden, doch die raschere Entwicklung von Spezialbegabungen zu fördern, wenn sie erkannt wurden, und „Umwege“, auch wenn sie zu Erfolgen führen, im Interesse vordringlicher Forschungsaufgaben auszuschalten. Bei BOBEK wäre eine rechtzeitige, starke Ermutigung zur Spezialisierung auf sozialgeographische Fragen notwendig gewesen, die allerdings von der opinio communis der Zeit nicht erwartet werden konnte. BOBEK selbst unterlag ihr wohl auch.

BOBEKs Interesse an ökologischen Fragen, das in seiner Tätigkeit während des Krieges wurzelt, fand seinen Niederschlag in weiteren Arbeiten über Iran, der sich zufolge der außerordentlich reichen Abstufungen in klimatischer Hinsicht zu solchen Untersuchungen besonders gut eignet. In diesem Zusammenhang ist eine größere vegetationskundliche Arbeit zu nennen, in der sich BOBEK als erster zusammenfassend mit den natürlichen Wäldern und Gehölzfluren Persiens beschäftigt [50]. Die Rekonstruktion der ursprünglichen Vegetation erfolgte auf Grund eigener Beobachtungen, sowie auf Grund der ihm bekannt gewordenen floristischen Daten. An dieser Stelle sind auch die Beiträge zur klimaökologischen Gliederung Irans zu erwähnen [53, 71], die wesentliche Grundlagen zur Erfassung der kulturlandschaftlichen Entwicklung des Landes darstellen. In die gleiche Reihe gehört die aufschlußreiche Studie über die Verbreitung des Regenfeldbaues in Iran [49], die der Verfasser J. SÖLCH zu dessen 65. Geburtstag widmete. Wie andere Länder des altweltlichen Trockengürtels sind auch weite Teile Persiens durch Vegetationsverwüstung und Bodenerschöpfung bedroht. Dafür sind jedoch kaum natürliche Faktoren, wie Klimaschwankungen, verantwortlich zu machen, sondern, wie BOBEK in einer 1959 erschienenen Arbeit zeigt [85], rücksichtslose Eingriffe des Menschen.

Der Wandel des Klimas und der Vegetation seit dem Höhepunkt der letzten Kaltzeit bis zur Gegenwart und die daraus resultierenden landschafts-ökologischen Auswirkungen in Iran sind das Hauptthema einer Untersuchung [72], die BOBEK im Geographischen Jahresbericht aus Österreich publizierte, den er zusammen mit HANS SPREITZER seit 1953 herausgibt. Durch die Auswertung auch der in den letzten Jahrzehnten bekanntgewordenen archäologischen Funde strebt BOBEK eine Klärung des Zusammenhanges zwischen Landschaftsökologie und Besiedlung bzw. Landnutzungsformen in frühgeschichtlicher Zeit an.

Zur Fortsetzung und Erweiterung in sachlicher und regionaler Hinsicht der vor dem Kriege in Iran begonnenen Forschungen unternahm BOBEK 1956 und 1958/59 zwei weitere Reisen nach Persien [77, 82, 90]. Namentlich während des zweiten Aufenthaltes hatte er Gelegenheit, das nunmehr für ganz Persien vorliegende Luftbildmaterial auszuwerten. Bei diesen letzten Reisen nach Iran verfolgte BOBEK hauptsächlich zwei Ziele: Erarbeitung von Beiträgen zu einer allgemeinen Sozialgeographie in diesem gerade für sozialgeographische Untersuchungen so aufschlußreichen Land und die Voraussetzungen zu schaffen — nicht zuletzt durch eine umfangreiche Materialsammlung — für eine im Laufe der Zeit zu schreibende Landeskunde von Iran. Diese soll es BOBEK ermöglichen, seine Vorstellungen von einer modernen, wieder lesbaren, weil sozialgeographisch fundierten Länderkunde zu demonstrieren.

Während seiner letzten Persienreise hatte BOBEK die günstige Gelegenheit, zusammen mit einer geologischen Forschungsgruppe mehrwöchige Feldarbeiten in den Gebieten der Masileh und der Großen Kawir auszuführen. Die Ergebnisse sind niedergelegt in einer sehr gründlichen, durch Luftbilddauswertung ergänzten Gesamtstudie über die Große Salzwüste Nordirans, welche letztere nach geologischen, morphologischen und hydrologischen Gesichtspunkten in drei Hauptgeländetypen gegliedert wird [89].

So wertvoll, so zahlreich und so vielseitig im einzelnen BOBEKs Arbeiten auch sind — die nicht im engeren Sinn sozialgeographischen Arbeiten umfassen insgesamt etwa zwei Drittel der gesamten Veröffentlichungen — so sind sie, wie es dem Verfasser scheint, nicht die eigentlich charakteristischen Arbeiten BOBEKs, obwohl gewiß immer interessante Querverbindungen zwischen den einzelnen Arbeiten aus den verschiedenen Fachgebieten bestehen.

\*

Im wissenschaftlichen Leben BOBEKs spiegelt sich, wie selten bei einem einzelnen Gelehrten, die Entwicklung eines ganzen Wissenschaftszweiges, die Entwicklung der Sozialgeographie im deutschen Raum mit allen Umwegen und Hemmungen, aber auch mit allen Nebenleistungen. Es ist im Grunde erstaunlich, daß BOBEK nicht mehr Anregung aus der französischen Geographie schöpfte. Die Franzosen hatten seit langem soziale Fakten in ihre großen regionalen Studien eingebaut und hatten damit guten Erfolg. Im Kriege besonders studierte BOBEK auch, wie er mehrfach berichtete, mit großem Gewinn im Zusammenhang mit der Abfassung militärgeographischer Beschreibungen die französische Literatur, besonders über den syrischen Raum, in der das menschliche Element an den entscheidenden Stellen viel stärker gewürdigt wird als in der deutschen geographischen Literatur. Man hätte sie nachahmen können.

BOBEK suchte aber mehr: Als BOBEK begann, wissenschaftlich zu arbeiten, war die Zeit der Herrschaft der Gedankengänge von A. HETTNER und O. SCHLÜTER. Der Weg von diesen beiden Autoren zur Sozialgeographie war nicht einfach, blieb doch z. B. bei SCHLÜTER das nicht Sichtbare im wesentlichen ausgeschlossen aus der Kulturlandschaftslehre, auch wenn er selbst darin nicht starr war<sup>5</sup>.

Es war BOBEK auch klar geworden, daß die namentlich durch HETTNER geprägten Gedanken zur Theorie der Geographie sowie über die Stellung unseres Faches im Rahmen der Nachbarwissenschaften mit fortschreitender Erkenntnis der Bedeutung des sozialen Faktors in der Geographie einer Überprüfung bedürfen.

<sup>5</sup> Vgl. H. LAUTENSACH, Otto Schlüters Bedeutung für die methodische Entwicklung der Geographie. *Pet. Mitt.* 1952, S. 219.



Von dem Bemühen, zur Methodik der Geographie Stellung zu nehmen, zeigt eine kleinere Arbeit aus der Kriegszeit über das Verhältnis von Geographie und Raumforschung [38]. Hier klingen methodische Interessen an, die später in einem vielbeachteten Aufsatz über „Die Landschaft im logischen System der Geographie“, den BOBEK gemeinsam mit J. SCHMITHÜSEN verfaßt hat, ihren Niederschlag finden [42]. Weiter ausgebaut werden sie später in den „Gedanken über das logische System der Geographie“ [81]. Damit werden allmählich die methodische Unsicherheit überwunden und die Grundlagen für eine neue, nicht in enzyklopädische Sachgebiete zerfallende, sozialbezogene Kulturgeographie geschaffen.

Das Wesentliche ist dabei die Tatsache, daß den verschiedenen Elementen im geographischen Objekt verschiedene Gesetzmäßigkeiten zukommen, daß sie andererseits durch die Integration im einzelnen untrennbar zu neuen Größen zusammengeschnitten werden, denen eine komplexe Gesetzmäßigkeit zukommt. Ihr kann man nur durch ein differentiell-analytisches Verfahren beikommen. Um die menschlichen Dinge verstehen zu können, braucht man die menschliche, das ist die gesellschaftliche Gesetzmäßigkeit.

1947 gibt BOBEK auf dem ersten deutschen Geographentreffen nach dem Kriege in Bonn in dem Vortrag „Stellung und Bedeutung der Sozialgeographie“ [41] eine Zusammenfassung seiner bis dahin gewonnenen allgemeinen Vorstellungen. Die während des Krieges neben seiner militärgeographischen Arbeit erstmals konzipierte Studie über „Der Orient als Soziallandschaft“ ist nie erschienen. Sie war für den Band Orient der „Lebensraumfragen“ bestimmt und wurde von H. v. WISSMANN in der Fiat-Review zitiert. Ganz zweifellos beruhen die wichtigen Aufsätze „Aufriß einer vergleichenden Sozialgeographie“ [47], „Soziale Raumbildung am Beispiel des Vorderen Orients“ [51], sowie der bezeichnenderweise 1962 noch einmal in amerikanischer Sprache nachgedruckte Aufsatz: „Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht“ [91, 102], weitgehend auf dieser Vorarbeit. Diese letzte Studie führt wesentlich über die bisherigen Stufenlehren hinaus. Die BOBEK'sche Stufe des „älteren Städtewesens bzw. Rentenkapitalismus“ gibt eine Erklärung für die Existenz zwar hochkultivierter, aber dennoch „unterentwickelter“ Länder. Es ergeben sich Erkenntnisse, die von größter praktischer Bedeutung für jede „Entwicklungsarbeit“ in diesen Ländern sind.

In den gleichen Fragenkreis gehören auch die Studien über Iran „Probleme eines unterentwickelten Landes alter Kultur“ [98, 103], sowie eine Untersuchung zur Problematik der unterentwickelten Länder [107]. An dem kleinen Büchlein über Iran [103] ist gut zu sehen, wie die physisch-geographischen Grundlagen in einer sozialgeographisch aufgezogenen Arbeit keineswegs zu kurz kommen, soweit sie nötig und für den Leser interessant sind.

Die Arbeit über die „Hauptstufen“ hat auch methodische Bedeutung. BOBEK betont darin, daß durchaus nicht, wie E. OTREMBIA in einem Aufsatz 1951 in der Zeitschrift „Erde“ gemeint hatte, alles Menschliche auf der Erde „in hoffnungsloser Individualität“ befangen bleibe und „keinem ordnenden Verständnis zugänglich“ sei.<sup>6</sup> BOBEK findet völlig ausreichende Regelmäßigkeiten<sup>7</sup>, wie sie —

<sup>6</sup> E. OTREMBIA, Der Bauplan der Kulturlandschaft. Die Erde 1951, S. 233—245. Ähnlich, worauf offenbar OTREMBIA fußt, auch TH. KRAUS: „Vom Menschlichen geht eine gesetzmäßige, räumliche Ordnung nicht aus“, Erdkunde 1948, S. 15. — Aufschlußreich für die weitere Entwicklung der Gesichtspunkte sind auch der Vortrag und Diskussionsbemerkungen von H. BOBEK, W. HARTKE, J. de VRIES REILINGH, J. SCHMITHÜSEN, P. SCHÖLLER u. a. Vgl. Deutscher Geographentag Köln 1961, Tagungsber. und wiss. Abhlg., Wiesbaden 1962, S. 148—189.

<sup>7</sup> Vgl. [91, S. 260].

obzwar nur hinsichtlich der physiognomischen Erscheinungsformen — auch schon von den älteren Kulturgeographen genügend herausgestellt worden sind. Es ist nur nicht in dem gleichen Umfang wie in der Naturgeographie möglich, diese Regelmäßigkeiten in aktuell-funktionalistischer Weise zu klären. Historisch-genetische Betrachtung muß hinzutreten. In verschiedenen Gesellschaften ist jeweils mit einer verschiedenen Funktionalität in der Auseinandersetzung mit der jeweiligen sozialen und physischen Umwelt zu rechnen. BOBEK arbeitet sehr bald [47] mit der in der Ethnologie, aber auch sonst vielfach bekannten und belegten Tatsache, daß die sozialen Errungenschaften durch Imitation bzw. Wandern des Trägers ganz oder teilweise in Gesellschaften übertragen werden können, die sie nicht selbst entwickelt haben. Die entstandenen Kulturgemeinschaften<sup>3</sup> können niemals allein aus der Gegenwart heraus verstanden werden. Sie sind zugleich auch historische Gebilde. Sie können als solche aber wohl wieder nur in gleicher Weise verstanden werden aus den sozialgeographischen Verhältnissen früherer „Gegenwart“. Dabei lassen sich durchaus in vergleichender Betrachtung Reihen verwandten Kulturverhaltens zu Typen, um nicht zu sagen zu Modellen zusammenfassen. An diesem Punkt — darin ein wenig abweichend von BOBEKs eigener Formulierung — lassen sich, wie dem Verfasser scheint, sogar Verbindungslinien zu ganz modernen, abstrahierenden und mathematisierenden methodischen Versuchen ziehen, die unter der Bezeichnung „Regional Science“ bekannt geworden sind und die versuchen, von dieser Seite her für den Geographen zunächst methodisch interessante, aber wohl z. Zt. doch noch ein wenig weitgehende Beiträge zu einer Theorie der geographischen Entwicklung — „Kulturentfaltung“ nach BOBEK — zu liefern.

Die Elemente, die für BOBEK als Untersuchungsgegenstand in den Vordergrund rücken, sind in erster Linie die vorhandenen Lebensformen. Sie spiegeln die Anlage und Breite, die Möglichkeiten und Enge der Kultur einer Gesellschaft; ferner das Zusammenspiel der verschiedenen Lebensformen, ihre Geltung, man könnte sagen: ihre Macht in der sozialen Hierarchie; ihr Anteil an der Produktion, besonders aber — darf man hinzufügen — auch ihr Verfügungsanteil über das Sozialprodukt; die Bevölkerungsvalenz, worunter BOBEK die Verteilung und das generative Verhalten der Bevölkerung versteht, womit der Verfasser aber weniger die Fakten der Dichte, als die Ballungstendenzen verstehen möchte. Sie charakterisieren weiterhin typisch die verschiedenen Gesellschaften.

BOBEK konnte sich nicht entschließen, von der landschaftlichen Ausprägung und siedlungsmäßigen Gruppierung gesellschaftlicher Strukturen zu abstrahieren. Er machte den Schritt zur Aufgabe der Landschaft als Bezugsbasis und als spezifisches Forschungsobjekt der Geographie, auch der Geographie des Menschen, den die niederländischen „Soziographen“ (u. a. I. de VRIES REILINGH) entschlossen getan haben, nicht mit. Wahrscheinlich bewahrte ihn sein Interesse an ökologischen Fragen davor. Andererseits hielt ihn auch, wie er 1961 in Köln in einer Diskussionsbemerkung auf dem Geographentag meinte, die Sorge zurück, unversehens überhaupt in der Soziologie zu landen.

In seinem Vortrag über den Einbau der sozialgeographischen Betrachtungsweise in die Kulturgeographie [104] vor dem eben genannten Deutschen Geographentag in Köln wird BOBEKs Stellung zu diesem Fragenkreis besonders klar. Nach ihm ist Sozialgeographie weder gleichzusetzen mit Geographie des Menschen

<sup>3</sup> Man beachte das Auftauchen ähnlicher Formulierungen in dem Begriff „Kulturerdteile“. A. KOLB, Die Entwicklungsländer im Blickfeld der Geographie. Deutscher Geographentag Köln 1961. Tagungsber. und wiss. Abbdign., Wiesbaden 1962, S. 55.

[E. WINKLER<sup>9</sup>], noch ist Sozialgeographie nur ein neuer Zweig der Geographie des Menschen, der stärker die gesellschaftlichen Erscheinungen herausstellt [Th, KRAUS<sup>10</sup>].

Für BOBEK handelt es sich — wie auch bei den anderen Sozialgeographen im deutschsprachigen Bereich — um nichts anderes als darum, auch die Behandlung des menschlichen Elementes im Rahmen des geographischen Gesamtobjektes auf eine wissenschaftliche Basis zu stellen, die sie lange Zeit nicht hatte. Zu diesem Zweck werden die anthropogenen Kräfte auf die Sozialgruppen zurückgeführt, von denen sie ihren Ausgang nehmen und ihren Antrieb erfahren. Die menschlichen Funktionen sollen nicht mehr getrennt nach sachlichen Gruppen behandelt werden, sondern „jeweils den Sozialgruppen zugeordnet werden, von denen sie ihren Ursprung nehmen“ [104, S. 194]. Nicht alle Gruppen und Funktionen, die der Soziologe kennt, werden hierbei in der Geographie relevant sein, doch gilt die Relevanz sicher besonders für die echten Lebensformgruppen und ihre Betätigung. Meist handelt es sich um ein Sozialgruppengefüge i. S. von R. KÖNIGS „Globalgesellschaft“, das auch seinerseits auf die einzelnen beteiligten Gruppen zurückwirkt.

Diese komplexen Sozialkörper (Gesellschaften oder Bevölkerungen charakteristischer Sozialstruktur), in die die einzelnen Sozialgruppen eingebunden sind, müssen als die wesentlichsten Einheiten menschlichen Zusammenlebens gelten und stellen daher auch die geographisch wesentlichen Regionaleinheiten dar. Die allgemeine Sozialgeographie soll dabei allgemeine Begriffe herausarbeiten, Typen, Gesetzmäßigkeiten und damit Ordnungsprinzipien für die geographische Auffassung des menschlichen Elementes schaffen. Recht entschieden wendet sich BOBEK [105] gegen die Meinung OTREMBAS<sup>11</sup>, der die Aufstellung einer eigenen Sozialgeographie überhaupt ablehnt, da sie nur „zu einem ersten Riß und einer weiteren Aufspaltung der ganzen Geographie des Menschen und der ohnehin durch ihren Zerfallscharakter bedrohten Geographie führen könne“. Die Wirtschaftsgeographie könne und müsse alles Nötige ohnedies besorgen.

Demgegenüber weist BOBEK darauf hin, daß Wirtschaft keineswegs die einzige geographisch wirksame Tätigkeit des Menschen sei. Dies sei besonders an nicht europäisch-kapitalistisch organisierten Gesellschaften, an den sog. „Entwicklungsländern“ nachzuweisen. Eher könne durch die Einführung sozialgeographischer Betrachtungsweisen und Prinzipien im Bereich der Geographie des Menschen, die durch allzu viele sachbezogene Teilgebiete unübersichtlich geworden sei, eine Konsolidierung eintreten. Leidenschaftlich wehrt sich BOBEK gegen ein erneutes Hineingleiten in geopolitische Gedankengänge, bei denen, wie in den zwei Aufsätzen OTREMBAS über „Das Spiel der Räume“ bzw. „Die Flexibilität des Wirtschaftsraumes“<sup>12</sup> zum Ausdruck kommt, den Kräften der Natur und den Kräften des menschlichen Geistes eine dritte Ebene an die Seite trete, auf der die Räume selbst als Ganzes agieren. BOBEK weist darauf hin, daß dadurch an die Stelle des „Mythos vom politisch geformten Raum“ der „Mythos des Wirtschaftsraumes“ treten würde. Nach OTREMBAS verfügt der Raum als solcher über Kräfte, die er den Beanspruchungen durch die Wirtschaft entgegenzusetzen vermag. Das sind die sog. Flexibilität, d. h. das Reaktionsvermögen,

<sup>9</sup> E. WINKLER, Handwörterbuch der Sozialwissenschaften 1954. Lieferung 6, S. 436; Artikel: Sozialgeographie.

<sup>10</sup> TH. KRAUS, Geographie. In: Aufgaben deutsch. Forschung. Köln-Opladen 1957, S. 168.

<sup>11</sup> E. OTREMBAS, Die Gestaltungskraft der Gruppe und der Persönlichkeit in der Kulturlandschaft. Deutscher Geographentag Köln 1961. Tagungsber. und wiss. Abhdlgn., Wiesbaden 1962, S. 166 ff.

<sup>12</sup> Geographische Rundschau 1961, S. 130 bzw. Erdkunde 1961, S. 145.

die Anpassungsfähigkeit und die Eigenschaften der inneren Beweglichkeit. Es sind die Räume, die sich verhalten und die Wertungen vornehmen, nicht die Menschen, die die Wirtschaftsräume entstehen lassen und verändern, indem sie die natürlichen Gegebenheiten umwerten.

Wer, mit ähnlichen Arbeiten und Vorhaben beschäftigt, Gelegenheit hat, BOBEK in Vorträgen zu hören, in Gesprächen, Vorlesungen, Seminaren methodische Gesichtspunkte, neue Arbeiten anderer Autoren mit ihm zu diskutieren, weiß, daß nunmehr seit mehreren Jahren allmählich der große Wurf eines eigenen Buches, einer allgemeinen Sozialgeographie herangereift ist. Längst hat BOBEK zugesagt, leider in einer etwas heterogenen Leitfadens- bzw. Lehrbuchreihe und nicht als selbständige Publikation, den Band „Allgemeine Sozial- und Bevölkerungsgeographie“ zu schreiben. Immer deutlicher konvergieren BOBEKS Arbeiten auf das Ziel, an dem zur Zeit in der Sozialgeographie vielfach gearbeitet wird: Entwicklung einer Kräftelehre für den Bereich der Geographie des Menschen, wie wir eine solche in den anderen Bereichen der Geographie, besonders der Geomorphologie, der Klimatologie, der ökologischen Pflanzengeographie usw. längst haben.

Viel zu lang und vor allem zu ausschließlich hat man sich in der Geographie auf die Darlegung von in Wirklichkeit oft gar nicht so zwingenden Gesetzmäßigkeiten der Anpassung der Lebens- und Wirtschaftsformen des Menschen an die Naturgegebenheiten beschränkt. Vorhandensein und Bedeutung dieser Anpassungsprozesse werden gar nicht geleugnet. Die Schwierigkeit lag vielmehr in der Geographie darin, daß der Primat der sozialen Kräfte nicht erkannt worden war. An dem Bewußtmachen dieses Primats mitgearbeitet zu haben, ist eines der großen Verdienste BOBEKS.

Die freiwillige, nicht rechtzeitig aufgegebene Beschränkung der Geographie in dieser Hinsicht war es, die z. B. in Deutschland die rechtzeitige Einschaltung der Geographie und die Anwendung geographischer Erkenntnisse in der Praxis der öffentlichen Verwaltung bis hin zur Planung verhinderte. Nur auf diesem Hintergrund ist das Entstehen einer eigenen sog. „Raumforschung“ zu verstehen.

\*

An der Universität Wien erwarteten BOBEK mannigfaltige Aufgaben. Da ist einmal die übliche Überbelastung des heutigen Ordinarius und — im Wechsel mit SPREITZER — des Institutsvorstandes im ständig anschwellenden Institutsbetrieb. Da ist die Arbeit für die Akademie der Wissenschaften in verschiedenen Kommissionen, vor allem als Herausgeber und Redakteur des „Atlas der Republik Österreich“. In diesem [1961] sowie im „Atlas von Niederösterreich“ [87] scheinen mir einige seiner eigenen Karten wichtige Beiträge zur Sozialgeographie zu bringen. BOBEK ist der Motor österreichischer Geographentreffen und der Vertreter Österreichs bei der IGU. Er ist im Vorstand der Österreichischen Geographischen Gesellschaft tätig und ist Mitbegründer und stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes der Österreichischen Gesellschaft zur Förderung von Landesforschung und Landesplanung.

In enger Verbindung mit der Raumforschung und Landes- bzw. Stadtplanungsstandes und stehen Arbeiten in Kärnten, Niederösterreich und Wien [74, 86, 87, 88, 96], die nur zum Teil veröffentlicht wurden und physische Raumgliederung, Gemeindetypen, städtische Verbauung, Funktionsgliederung und dgl. betreffen. Bei den Arbeiten über Wien wurden in großem Umfang studentische Seminararbeiten und die Mitarbeit von Frau E. LICHTENBERGER herangezogen.

Gastprofessuren in England, Amerika und Iran konnte BOBEK anfangs annehmen, mußte aber in jüngerer Zeit weitere lockende Angebote zu seinem Bedauern zurückstellen.

Wie sehr BOBEK als Spezialist für Iran gilt, erhellt die Tatsache, daß ihm die Herausgeber der Encyclopaedia Britannica die geographischen Artikel über Iran übertrugen [101], ein Land, dessen Bearbeitung früher eine ausschließliche britische Domäne war.

BOBEK erhofft sich derzeit, wie er selbst betont, nichts mehr als die nötige Zeit zur Abfassung seiner Allgemeinen Sozial- und Bevölkerungsgeographie und der geplanten Länderkunde von Iran. Der Universitätsbetrieb in Österreich ist freilich solchen Vorhaben nicht förderlich, da der Lehrbetrieb ohne genügende Hilfskräfte auch die Zeit verschlingt, die der Forschung vorbehalten sein müßte, und eine Freistellung zu Forschungszwecken, wie sie andere Länder kennen, kaum in Frage kommt.

Man möchte BOBEK zu seinem 60. Geburtstag wünschen, daß er die Entlastung, die Zeit und die innere Ruhe zur endlichen Ausarbeitung und Abfassung seiner noch ausstehenden Werke finden möge.

\*

#### VERZEICHNIS DER ARBEITEN VON PROFESSOR DR. HANS BOBEK

1. Bau und Bild des Karwendels. Tirol — Natur, Kunst, Volk, Leben. Innsbruck 1927, S. 21—23.
2. Grundfragen der Stadtgeographie. Geogr. Anzeiger 1927, S. 213—224.
3. Die Zuwanderung nach Innsbruck in alter und neuer Zeit. — Innsbrucker Nachrichten, 10. Dez. 1927.
4. Die Brennerlinie. — Schnass-Wilckens: Erdkundliches Quellenbuch, Europa II., 1927, 1—4.
5. Innsbruck, eine Gebirgsstadt, ihr Lebensraum und ihre Erscheinung. — Forsch. z. Dt. Landes- u. Volkskunde, 1928, 152 S.
6. Tirols Einheit im Rahmen der Alpen. — Ztschr. „Tirol“, Innsbruck 1929, S. 9—14.
7. Innsbrucks verkehrsgeographische Lage. In: Die tirolische Landeshauptstadt. Innsbruck 1929, S. 211—216.
8. Die nordamerikanischen Kleinstädte und ihre Entwicklung. — Mitt. Geogr. Ges. Wien, 1930, S. 60—64.
9. Schlußeiszeit oder Rückzugsstadien? (Diskussion mit O. Ampferer). — Pet. Mitt. 1930, S. 227—235.
10. Ein tertiäres Schuttvorkommen im Tuxer Tal. — Jb. Geol. Bundesanstalt, Wien 1930, S. 87—102.
11. Alte Gletscherstände im Gebiet der Zillertaler und Tuxer Alpen. — Zeitschr. f. Gletscherkunde, 1932, S. 138—158.
12. Tirol, Lage, Raum, Klima. Tirol, Land, Natur, Volk und Geschichte. Hg. v. Dt. AV., München 1933, S. 3—24.
13. Die Deutung der Schottervorkommen im Ferwall- und Schönferwalltal. — Verhandl. d. Geol. Bundesanstalt, Wien 1933, S. 51—59.
14. Die Formenentwicklung der Ziller und Tuxer Alpen. — Forsch. z. Dt. Landes- u. Volkskunde, 1933, 172 S.
15. Reise in Nordwestpersien. — Ztschr. Ges. Erdkunde Berlin, 1934, S. 359—369.

16. Die jüngere Geschichte der Inntalterrasse und der Rückzug der letzten Vergletscherung im Inntal. — JB. d. Geol. Bundesanstalt, Wien 1935, S. 135—189.
17. Eine neue Arbeit zur Stadtgeographie (W. Christaller: Zentrale Orte in Süddeutschland). — Ztschr. Ges. f. Erdkunde Berlin, 1935, S. 125—130.
18. Thüringen und das niedersächsische Bergland. — N. S. B. Z., 1935, S. 541—543.
19. Die Landschaftsgestaltung des südkaspischen Küstentieflands. — Festschr. N. Krebs, Stuttgart 1936, S. 1—24.
20. Das Kartenwesen von Iran. — Mitt. d. Reichsamts f. Landesaufnahme, Berlin 1936, S. 112—126.
21. Die III. Internationale Quartärkonferenz in Wien. — Geogr. Ztschr., 1937, S. 26—29.
22. H. Bobeks Studien über die Terrassen im Innale (Erwiederung auf H. Heisel). — Ztschr. f. Gletscherkunde Berlin, 1937, S. 300—302.
23. Die Rolle der Eiszeit in Nordwestiran. — Ztschr. f. Gletscherkunde, Berlin 1937, S. 130—183.
24. Um die deutsche Volksgrenze in den Alpen. — Dt. Archiv f. Landes- u. Volksforschung. Leipzig 1937, S. 734—748.
25. Die Kundfahrt des Deutschen Alpenvereins und des Akad. Alpenklubs Innsbruck in die zentralkurdischen Hochgebirge Ostanatoliens. — Mitt. D. Alpenvereins, 1938, S. 83—85.
26. Forschungen im Zentralkurdischen Hochgebirge zwischen Van- und Urmia-See. — Pet. Mitt. 1938; I. Kartographische und geologische Ergebnisse, S. 152—162, 5 Tafeln; II. Landschaftskundliche Ergebnisse, S. 215—223, 3 Tafeln.
27. Bericht über Sektion III a, Anthropogeographie des Internationalen Geographentages Amsterdam 1938. — Pet. Mitt. 1938, S. 273—274.
28. Über einige funktionelle Stadttypen und ihre Beziehungen zum Lande. — Comptes Rendus Congr. Intern. Géogr., Amsterdam 1938, t. II, S. 88—102.
29. Zentralkurdistan 1937. — Ztschr. D. Alpenvereins, 1939, S. 32—39.
30. Das Judentum im osteuropäischen Raum. — Dt. Archiv f. Landes- u. Volksforschg., Leipzig 1939, S. 697—706.
31. Bevölkerungsstudien im Übergangsbereich von Stadt und Land. — Ber. z. Dt. Landeskunde, 1941, S. 26—30.  
(Bericht über H. u. G. Wülkner: Bauerntum am Rande der Großstadt, I. und II. Leipzig 1940).
32. Zur Judenfrage in Rumänien und Ungarn. — Dt. Archiv f. Landes- u. Volksforschg., Leipzig 1940, S. 137—140.
33. Die deutsche geographische Forschung in Vorder- und Zentralasien seit dem Weltkrieg. — Geogr. Ztschr., 1940, S. 178—186.
34. Die gegenwärtige und eiszeitliche Vergletscherung im Zentralkurdischen Hochgebirge (Osttaurus). — Ztschr. f. Gletscherkunde, Berlin 1940, S. 50—87.
35. Luftbild und Geomorphologie. — Luftbild und Luftbildmessung Nr. 20. Hg. v. Hansa Luftbild, Berlin 1941, 160 S.
36. Begründung einer wissenschaftl. Luftbildstelle d. D. Geogr. Gesellschaft. — Z. Ges. Erdkde. zu Berlin, 1942, S. 372—374.
37. Zur Landeskundlichen Erforschung der deutschen Städte: Plan und Aufgaben der Reihe „Deutsche Städte“. — Ber. z. Dt. Landeskde, 1942, S. 1—5.

38. Geographie und Raumforschung. — Raumforschung und Raumordnung, 1942, H. 10/11, S. 336—342.
39. Der Einsatz der Geographischen Wissenschaft im modernen Krieg und die Aufgaben der Militärgeographie. — Mitt. d. Chefs d. Kriegskarten- u. Vermessungswesens. Berlin 1942, H. 6, S. 2—10.
40. Ein Nachschlagwerk deutscher Stadtgeschichte (Bemerkungen zu E. Keyzers Deutschem Städtebuch). Ber. z. Dt. Landeskde., 1944, S. 14—18.
41. Stellung und Bedeutung der Sozialgeographie. Erdkunde 1948, S. 118—125.
42. mit J. SCHMITHÜSEN: Die Landschaft im logischen System der Geographie. Erdkunde 1949, S. 112—120.
43. Bericht über die Geographentagung München 1948. — Ztschr. f. vergleichende Forschung am Menschen. Hg. v. Eickstedt 1949.
44. Literaturbericht über Palästina, Syrien, Irak, Iran, Afghanistan, Turkestan, Kaukasien. — Fiat Review of German Science, B VIII/2, Geography 1949.
45. Arbeiten zur Agrargeographie und Landeskunde Südbadens im Freiburger Geographischen Institut 1947/48. — Ber. z. Dt. Landeskde., 1949/50, S. 51—54.
46. Norbert Krebs und die deutsche Landeskunde. — Ber. z. Dt. Landeskde., 1949/50, S. 34—45.
47. Aufriß einer vergleichenden Sozialgeographie. — Mitt. Geogr. Ges. Wien, 1950, S. 34—45.
48. Die räumliche Ordnung der Wirtschaft als Gegenstand geographischer Forschung. — Der österr. Betriebswirt, Wien 1951, S. 25—39.
49. Die Verbreitung des Regenfeldbaues in Iran. — Geogr. Studien, Sölch-Festschrift, Wien 1951, S. 9—30.
50. Die natürlichen Wälder und Gehölzfluren Irans. — Bonner Geogr. Abh., H. 8, Bonn 1951, 62 S., 18 Abb. auf 4 Taf. 1 vierfarb. Karte 1:4 Mill.
51. Soziale Raumbildung am Beispiel des Vorderen Orients. Tagungsbericht, Deutscher Geographentag München 1948, Landshut (Amt für Landeskunde) 1951, 15 S.
52. Südwestdeutsche Studien. — Forschungen z. Dt. Landeskunde. Hg. v. E. Meynen, 1952, 62 S. mit 24 Kartentafeln.
53. Beiträge zur klimaökologischen Gliederung Irans. — Erdkunde 1952, S. 65—84.
54. Der 17. Internationale Geographenkongreß in Washington 1952. — Mitt. Geogr. Ges. Wien 1952, S. 367—375.
55. Ein neuer Atlas von Niederösterreich. — Mitt. Geogr. Ges. Wien 1952, S. 55—61.
56. Professor Dr. Johann Sölch †. — Wetter und Leben. 1952, 3/4.
57. Professor Dr. Hugo Hassinger †. — Wetter und Leben 1952, 3/4.
58. Johann Sölch †. — Pet. Mitt. 1952., S. 110—112.
59. Zur Vergletscherung des Alburzgebirges (Nordiran). — Viktor Paschinger-Festschrift, Carinthia II, Klagenfurt 1953, S. 97—104.
60. zusammen mit R. HUEBER: Afghanistan. — HdWB der Sozialwissenschaften, Tübingen 1953, S. 27—29.
61. Hugo Hassinger †. — Pet. Mitt., 1953, S. 36—39.
62. Hugo Hassinger (Nachruf). Almanach der Österr. Akademie der Wissenschaften, Wien 1953, S. 277—290.
63. Begriff und Aufgabe der Sozialgeographie. — Anzeiger d. Phil. Hist. Kl. d. Österr. Akad. d. Wissensch. 1953, S. 132—138.

64. H. Lautensachs geographischer Formenwandel — ein Weg zur Landschaftssystematik. — *Erdkunde* 1953, S. 288—293.
65. Landesforschung und Landesplanung in Österreich. Berichte und Vorträge anlässlich der Ausstellung „Regionale Planung für den Politischen Bezirk Wolfsberg“ und der vorbereit. Tagung zur Gründung der Österr. Gesellschaft zur Förderung von Landesforschung und Landesplanung, Klagenfurt 1953, S. 10—21.
67. Österreich — Land und Leute. — „Europa Aeterna“, Zürich 1954, S. 102—106.
68. Neue Publikationen des Österr. Statistischen Zentralamtes. — *Mitt. Geogr. Ges. Wien*, 1954, S. 94—95.
69. Fortschritte des Atlas von Niederösterreich. — *Mitt. Geogr. Ges. Wien*, 1954, S. 227—231.
70. US-Amerikanische Landschaften aus der Vogelschau I und II. — *Mitt. Geogr. Ges. Wien*, 1954, S. 176—208; 1955, S. 10—19.
71. Die klimaökologische Gliederung Irans. — *Proceedings 17 th Intern. Congress of Geographers Washington 1952 (1955)*, S. 244—248.
72. Klima und Landschaft Irans in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. — *Geogr. Jahresber. aus Österreich*, Wien 1955, S. 1—42.
73. Die Zukunftsaussichten des Wiener Donauhafens. — *Wiener Zeitung: Sondernummer „Österreichs Wiener Hafen“*, Nr. 253, 1955.
74. Bemerkungen zur Ermittlung von Gemeindetypen in Österreich. — „Beiträge zur Ermittlung von Gemeindetypen“, Heft I der Schriftenreihe der Österr. Ges. zur Förderung von Landesforschung und Landesplanung, Klagenfurt 1955, S. 15—38.
75. Iran (Länderkundliche Strukturberichte). — *Jahrweiser zur Deutschen Landeskunde 1954/55*, S. 372—376.
76. mit E. LICHTENBERGER: Zur kulturgeographischen Gliederung Jugoslawiens. — *Geogr. Jahresber. aus Österreich*, 1956, S. 78—154.
77. Reise in Süd- und Westpersien 1956. — *Mitt. Geogr. Ges. Wien*, 1956, S. 213—221.
78. mit J. SUTOR: Die Takht-e Suleiman-Gruppe im mittleren Alburzgebirge, Nordiran. — *Begleitworte zur gleichnamigen Karte 1:100.000*. — *Festschrift zur Hundertjahrfeier der Geogr. Ges. in Wien 1956*, S. 235-264.
79. Meine Forschungen in Iran. Vortrag vor der Faculté des Lettres, Universität Teheran (persisch, übersetzt von Prof. Dr. A. Mostowfi). — *Revue de la Faculté des Lettres, Université de Teheran*, Nr. 3, Vol. III, 1956, S. 10—16.
80. Österreich — Schlüsselstellung in Europa, Lage und Raum. — „*Spektrum Austriae*“. Hg. v. O. Schulmeister, I. C. Allmayer-Beck, A. Wandruszka, Wien 1957, S. 21—49.
81. Gedanken über das logische System der Geographie. — *Festschrift Hans Spreitzer*, Teil I, *Mitt. Geogr. Ges. Wien*, 1957, S. 122—145.
82. Bericht über die Forschungsreise in Iran 1956. — *Anzeiger der Österr. Akad. d. Wiss., Phil. Hist. Kl.*, 1957, S. 9—12.
83. Hugo Hassinger (1877—1952). — *Große Österreicher*. Bd. XII, Zürich, Leipzig, Wien 1958, S. 162—170.
84. Teheran. — *Festschrift Hans Kinzl, Schlernschriften*, Innsbruck 1958, S. 5—24.
85. Vegetationsverwüstung und Bodenerschöpfung in Persien und ihr Zusammenhang mit dem Niedergang älterer Zivilisationen. — *Intern. Union for*



- Conservation of Nature and Natural Resources, 7th Techn. Meeting, Athens 1958, Vol. I, Brüssel 1959, S. 72—80.
86. mit E. LICHTENBERGER: Die Pendlerbewegung in Niederösterreich. Karte 1:500.000. — Atlas von Niederösterreich, Wien 1958.
  87. Sozialwirtschaftliche Struktur Niederösterreichs I (Gewerbe und Industrie), II (Landwirtschaft), 2 Karten in 1:500.000.— Atlas von Niederösterreich, Wien 1958.
  88. Der Eisrückzug im östlichen Klagenfurter Becken. — Mitt. Österr. Geogr. Ges. Wien, 1959, S. 3—36.
  89. Features and Formation of the Great Kavir and Masileh. — Arid Zone Research Centre, University of Tehran, Publ. Nr. 2, Tehran 1959, 63 S. 16 Tafeln, Karte.
  90. Forschungen in Persien 1958/59. — Mitt. Österr. Geogr. Ges., Wien 1959, S. 381—388.
  91. Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentsfaltung in geographischer Sicht. — Die Erde, Berlin 1959, S. 259—298.
  92. Karten und Begleittexte: Groß- und Millionenstädte um 1800; Groß- und Millionenstädte um 1900; Hochkulturen Ende des 15. Jh. vor Ausbreitung der Europäer; Abendländischer Kulturbereich 1956; Osteuropäischer Kulturbereich und Ausdehnung kommunistischer Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung 1956; Orientalisch-Islamischer Kulturbereich 1956. — Dia-Color-Atlas, Gruppe 3. G. Westermann 1959.
  93. Otto Maull (Nachruf). — Almanach der Österr. Akad. d. Wiss., 1959, S. 369—374.
  94. Die spezifische Stellung und Leistung des Abendlandes. — Wissenschaft und Weltbild, Wien 1960, S. 169—178.
  95. Field patterns of Persia: Their distribution and relations to social and economic conditions. — Abstracts of Papers, 19th International Geographical Congress, Norden 1960, S. 29—30.
  96. mit E. LICHTENBERGER: Wien: Verbauungstypen 1:50.000; Wien: Verbauungs- und Wohnungsstruktur 1:25.000. — Karten VI/10 und 11 des Atlas der Republik Österreich, 1. Lieferung, Wien 1961.
  97. mit E. ARNBERGER: Vorherrschende Landnutzung 1:100.000. — Karte VIII/1 des Atlas der Republik Österreich, 1. Lieferung, Wien 1961.
  98. Zur Problematik eines unterentwickelten Landes alter Kultur: Iran. — „Orient“. Hg. Nah- und Mittelost-Verein Hamburg, 1961, S. 64—68, 115—124, 146.
  99. Die Salzwüsten Irans als Klimazeugen. — Anzeiger Phil. Hist. Kl. Österr. Akad. d. Wiss., 1961, Heft 3, S. 7—19.
  100. Sozialgeographie — neue Wege der Kultur- und Bevölkerungsgeographie. — Mitt. d. Deutschen Ges. f. Bevölkerungswissenschaft e. V., Nov. 1961, Heft 3, S. 62—67.
  101. Encyclopaedia Britannica, Neubearbeitung der Artikel: Arak, Abadan, Ahwaz, Ardabil, Azarbaijan, Baluchistan, Bandar Abbas, Bandar Shapur, Babol, Behbahan, Birjand, Bostam, Burujird, Bushehr, Damghan, Darab, Mount Damavand, Dezful, Elburz mountains, Fars, Firuzabad, Gilan, Gorgan, Hamadan, Hormuz, Karaj, Karun, Kazvin, Kerman, Kermanshah, Khorramshar, Khoi, Khurasan, Khurramabad, Kurdistan, Khuzestan, Larestan, Lingeh, Luristan, Mahabad, Maragheh, Masjid-e Sulaiman, Mazanderan, Nishapur, Bandar Pahlavi, Qaen, Qais, Qishm, Quchan, Qum,

- Resht, Sabsevar, Safidrud, Seistan, Semnan, Shushutar, Teheran, Torbat-e Haidariyeh, Rezayeh, Urmia lake, Yazd, Zanjan. Iran (Persia) (phys. geogr). 1960/61/62.
102. The main stages in socioeconomic evolution from a geographical point of view. — In: P. L. Wagner & M. W. Mikesell, eds. Readings in Cultural Geographie, Chicago University Press, 1962, S. 218—247.
  103. Iran. Probleme eines unterentwickelten Landes alter Kultur. — „Themen zur Geographie und Gemeinschaftskunde“. Hg. v. W. W. Puls. Bd. 1, Frankfurt—Berlin—Bonn 1962, 74 S.
  104. Über den Einbau der sozialgeographischen Betrachtungsweise in die Kulturgeographie. — Deutscher Geographentag Köln 1961, Wiesbaden 1962. S. 148—165, 187—189.
  105. Kann die Sozialgeographie in der Wirtschaftsgeographie aufgehen? — Erdkunde 1962, S. 119—126.
  106. Zur Problematik der unterentwickelten Länder. Mitt. Österr. Geogr. Ges. 1962, S. 1—24, 3 Tafeln.
  107. Nature and implications of quaternary climatic changes in Iran. — UNESCO-WMO-Symposium on Changes of Climate, Rome 1961, UNESCO, Paris 1963, S. 403—413.

*Redaktionen und Teilbearbeitungen:*

1. Die Heilwerte Tirols (Gesamtredaktion und Teilbearbeitung), Innsbruck 1927.
2. Leitende Redaktion und Teilbearbeitung von folgenden Bänden (Mil-Geo, OKH). Militärgeographische Angaben über: England, Irland, Vorderer Orient, Europäische Türkei, Syrien, Palästina u. Transjordanien, Iraq, Iran, Afghanistan und Baluchistan, Malta, Sizilien; Mitarbeit an weiteren Ausarbeitungen; ferner: Studie über die Landwege nach Indien. — Gedruckt 1940—43 (sämtliche mit vielen Kartentafeln).
3. Herausgabe und Teilbearbeitung der 7. Auflage von: Friedrich Ratzel, Deutschland — eine Einführung in die Heimatkunde. Berlin 1943.
4. Herausgabe und Redaktionsleitung: Atlas der Republik Österreich (Kommission für Raumforschung der Österr. Akad. d. Wissenschaften); seit 1956.

*Arbeiten im Manuskript:*

1. Der Orient als Soziallandschaft. 110 Ms-Seiten (1943); ursprünglich bestimmt für „Lebensraumfragen“, Bd. Orient. Hg. v. H. WISSMANN, nicht veröffentl. Vgl. H. v. Wissmann, Bericht über Orient FIAT-Review of German Science, B-VIII-1949.
2. Südbaden. Abriß einer Landeskunde. 45 Ms-Seiten. Bestimmt für Guide Bleu de la Zone Française d'Occupation en Allemagne. Baden-Baden (nicht erschienen) 1948.
3. Karte 1:350.000 der Naturräumlichen Gliederung Südbadens mit Begleittext (an Amt für Landeskunde) 1948.